

legungen, die zu Nr. 38 angestellt wurden, zu passen scheint²⁴⁸). Das Material dürfte gebündelt vorgelegen haben, dementsprechend erfolgten die Abschriften.

Abgesehen von den schon besprochenen Briefen (Nr. 11, 17, 20, 28, 29, 31 und 32) ist Nr. 40 der erste jener vier Briefe innerhalb der Reichskorrespondenz, die der Bamberger Bischof Eberhard II. im ständigen Bemühen, das Einverständnis zwischen dem Kaiser und Eberhard I. herzustellen, nach Salzburg richtete — es folgen Nr. 47, 50 und 60²⁴⁹). Neben Rainald von Dassel gab es am Hofe Friedrichs I. keine einflußreichere Persönlichkeit²⁵⁰). Daher kommt diesen Briefen große Bedeutung zu; durch sie wird auch, da sie abgesehen von der ausgesprochen politischen Tendenz, die in ihnen ausgedrückt ist, intime Schreiben an einen Freund sind, etwas bloßgelegt, was in den inhaltsschweren öffentlichen Rundschreiben und Manifesten verloren geht. Niemals nämlich bieten die Briefe des Bamberger Bischofs ein vollständiges Bild der politischen Lage — darüber war der Empfänger ohnehin durch die offiziöse Berichterstattung informiert —, sondern enthalten nur wenige Tatsachen in knapper Form und beschränken sich im übrigen auf halbe Andeutungen und beziehungsvolle Zitate²⁵¹).

Die Briefe des Bamberger Bischofs treten meist im Gefolge offizieller Schreiben des Kaisers nach Salzburg auf, wie beispielsweise der Vermittlungsversuch Nr. 60 gleichzeitig mit dem ziemlich scharfen kaiserlichen Brief Nr. 59. Eberhard II. spielte seinen persönlichen Kontakt zum Salzburger Metropolit aus, um diesen zugunsten des Kaisers umzustimmen. Andererseits machte er seinen Einfluß geltend, um Friedrich zu besänftigen²⁵²). An den Eberhardschen Briefen, in denen sich „un-

²⁴⁸) Vgl. oben S. 421. A r n d t, Briefsammlung Eberhards I. S. 46, äußerte, daß der Schreiber vielleicht damit andeuten wollte, „der vorhergehende Brief sei nicht als gleichwertiges Glied der ganzen Kette anzusehen“. Das hätte er wohl anders gemacht!

²⁴⁹) Vgl. auch das Verzeichnis F ö h l, MÖIG 50 (1936) S. 128 ff.

²⁵⁰) Dazu F ö h l, MÖIG 50 (1936) S. 125.

²⁵¹) Vgl. etwa das längere Horazzitat des Briefes Nr. 47. unten S. 440. In Nr. 60 ist die Absicht zur Kürze im Exordium unmißverständlich ausgesprochen: *Omissis omnibus ambagibus et pompis verborum significare vobis decrevimus, que subscripta sunt* (fol. 47r, Zeile 10 von unten f.) oder ebenfalls in Nr. 60 den beziehungsvollen Satz: *Unde autem hoc vel quomodo, non hoc tempore queratis, sed, dum factum fuerit, credatis* (fol. 47r, Zeile 4 von unten f.).

²⁵²) Ein Vergleich der beiden Briefe Nr. 39 und 40 zeigt, daß Eberhard II. nicht auch der Verfasser des kaiserlichen Briefes war, was ja auf Grund des Sachverhaltes anzunehmen wäre. Der Bamberger Bischof war besser informiert, beispielsweise nennt er die Todeskrankheit Hadrians IV. Es bestünde kein